

„Colonia Dignidad“ – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte

Niels Biedermann, Judith Strasser, Julian Poluda¹

Zusammenfassung

Die „Colonia Dignidad“, eine totalitäre Sektengemeinschaft, wurde 1961 im Süden Chiles von dem Laienprediger Paul Schäfer gegründet, mit anfangs etwa 200 Mitgliedern. In den kommenden Jahrzehnten verwandelte sich die Siedlung in ein geschlossenes Lager – ein Staat im Staate. Der Sektenführer hatte darin unumschränkte Herrschaft und konnte ungehindert und straflos seinen pädophilen Neigungen nachgehen. Zugleich diente die Kolonie dem chilenischen Geheimdienst DINA als Folterlager. Auf der Grundlage einer pseudoreligiösen „Heilslehre“ baute Schäfer und sein Führungskreis ein System der Überwachung, Bestrafung und gegenseitigen Denunziation auf. Kinder wurden von ihren Eltern getrennt, freundschaftliche, familiäre oder sexuelle Beziehungen der Sektenmitglieder untereinander waren verboten. Unentlohnter Arbeitsdienst, harte Strafen sowie der Einsatz von Psychopharmaka und Elektrokrampfbehandlung bestimmten das Leben der Bewohner. 2005 wurde Schäfer in Argentinien gefasst und ein Jahr später zu einer 20-jährigen Haftstrafe verurteilt. Im selben Jahr initiierte das deutsche Auswärtige Amt ein psychotherapeutisches Betreuungsprogramm für die Bewohner der „Villa Baviera“, wie die ehemalige „Colonia Dignidad“ heute genannt wird. Das psychotherapeutische Team besteht aus einem Psychiater und zwei Psychologinnen. Die Behandlung wird als notwendige rehabilitative Ergänzung zur strafrechtlichen Aufarbeitung der in der Siedlung begangenen schweren Menschenrechtsverletzungen betrachtet, um erlittene Traumatisierungen bearbeiten und die Siedlungsgemeinschaft in die Gesellschaft integrieren zu können. Die Einzeltherapien gestalteten sich anfangs aufgrund unterentwickelter Selbststrukturen bei den Klient/inn/en nicht einfach. Auch in der Gruppentherapie traten starke Angstgefühle auf, die offenbar von den früheren repressiven Gemeinschafts-

¹ Prof. Dr. Niels Biedermann ist Psychiater und Leiter des therapeutischen Teams für die ehemalige „Colonia Dignidad“. Von ihm stammen die inhaltlichen Vorgaben und die letzte Autorisierung für diesen Text. Dipl.-Psych. Judith Strasser und Arzt Julian Poluda haben ihn ausformuliert. Biedermann, Jahrgang 1945, stammt aus Holstein und wanderte mit den Eltern als Kind nach Chile aus. 1973 Facharztausbildung in Psychiatrie, dann Promotion in Heidelberg. Ausbildung in psychoanalytischer und systemischer Psychotherapie in Deutschland, Chile, Argentinien und USA. 1977 Rückkehr nach Chile, dort Stationsarzt im Instituto Psiquiátrico und 1983 Mitgründer und Vorsitzender des Chilenischen Institutes für Familientherapie. Gleichzeitig freier Mitarbeiter der Menschenrechtsorganisation der kath. Kirche „Vicaría de la Solidaridad“ und ab 1987 Mitarbeiter des Lateinamerikanischen Instituts für seelische Gesundheit und Menschenrechte. Ab 1997 Lehrauftrag an der Abteilung für Psychiatrie Santiago-Ost der Universidad de Chile und ab 2001 Professor derselben Abteilung (Profesor Adjunto). Mitglied der Sociedad de Neurología, Psiquiatría y Neurocirugía und ehemaliger Vorsitzender der Psychotherapeutischen Abteilung dieser Gesellschaft. Forschungsgebiete: Ethnopsychiatrie, psychische Folgen von Menschenrechtsverletzungen, Psychotherapieforschung.

treffen herrührten. Daher wurde die Therapiegruppe mit einer Informationsreihe über Familie und Lebenszyklus psychoedukativer und strukturierter gestaltet. Dadurch konnten die Teilnehmenden auch besser über ihre traumatischen Erfahrungen sprechen. Dann ging das Team dazu über, die Gemeinschaft gleichsam als „Gesamtpatienten“ zu betrachten und dies in den Rahmen eines staatlichen Betreuungsprogramms stellen zu lassen. Nun werden Einzel- und Gruppentherapien, thematisch orientierte Arbeitsgruppen, Kriseninterventionen, Kommunikationstrainings und gerontopsychiatrische Angebote durchgeführt. Auf Ressourcen der Klient/inn/en, wie hohes Verantwortungsbewusstsein, Solidarität, Pflege von Kultur und Musik, wird hingewiesen. Das typisierte Gesamtbild psychischer Beschwerden erscheint als Persönlichkeitsstörung im Sinne eines Mangels an selbststrukturierenden Fähigkeiten, da Prozesse der persönlichen Reifung und Individuation, einschließlich der psychosexuellen Entwicklung, durch den repressiven Druck in der Gemeinschaft stark behindert wurden. In der Gegenübertragung spiegelt sich die Schwierigkeit, stabile und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Die Repression in der „Colonia Dignidad“ wird aus psychoanalytischer Sicht als perversiertes System beschrieben, welches im Sinne einer Umkehrung der Werte die in ihm lebenden Menschen jeglicher normativer Orientierung beraubte.

„Colonia Dignidad“ – Psychotherapy in the Former Torture Camp of a German Sect
„Colonia Dignidad“, a totalitarian sect, was founded in 1961 by the lay preacher Paul Schäfer in the south of Chile with an initial group of 200 members. In the following decades the settlement changed into a closed camp – a state within a state. The leader of sect had absolute authority and could pursue his pedophile tendencies, uncontrolled and with impunity. At the same time the colony served as a torture camp for the Chilean secret service, DINA. On the basis of pseudoreligious „holy teaching“ Schäfer and his leadership circle built a system of control, punishment, and mutual denunciation. Children were separated from their parents; friendly, family or sexual relations among the members was forbidden. Unpaid work, severe punishments, and the use of psychiatric drugs and electric shock treatment ruled the lives of the residents. In 2005 Schäfer was arrested in Argentina and sentenced a year later to 20 years imprisonment. In the same year the German foreign ministry set up a psychotherapeutic care program for the residents of „Villa Bavaria“, as the former „Colonia Dignidad“ is called today. The psychotherapeutic team consists of a psychiatrist and two psychologists. Treatment is seen as a necessary rehabilitative addition to the criminal justice proceedings dealing with the serious human rights abuses committed in the camp. It is intended to help the victims deal with the traumatization and assist the community integrate into society. Initially, the individual therapies were difficult due to the clients' underdeveloped personality structures. In group therapy fear dominated, often quite clearly resulting from the former repressive nature of the community. For this reason group therapy was structured on psychoeducative basis with a series of informational events about the family and life cycle. The participants were then better able to talk about their traumatic experiences. The team then decided to view the community as a „collective patient“. This was combined with a state care program. Now individual and group therapy, thematically oriented working groups, crisis intervention, communication training, and gerontopsychiatric services are provided. The resources of the clients should be noted, resources such as awareness of responsibilities, solidarity, upkeep of culture and music. The typical overall

picture of psychological complaints manifests as a personality disorder in the sense of underdeveloped structures of the self, since the processes of personal maturing and individuation, including psychosexual development, were severely inhibited due to the repressive nature of the community. The difficulty of building up a stable and trusting relationship is reflected in counter-transference. The repression in „Colonia Dignidad“ is described from a psychoanalytical perspective as a perverted system which robbed the people living in it of every form of normative human orientation in a kind of upside world.

Einleitung

Nur wenig erinnert äußerlich an das Grauen, das sich über fast vier Jahrzehnte hinter den Mauern der „Colonia Dignidad“, der „Gemeinschaft der Würde“ abspielte. Die Tore haben sich geöffnet, die ehemals starke Überwachung in Form von Elektrozäunen, Mauern, Bewegungsmeldern und Wachpersonal existiert nicht mehr. Schlafsäle, in denen früher Männer, Frauen und Kinder getrennt untergebracht waren, sind in Wohnungen umgewandelt worden, in denen jetzt Familien leben. Vor dem majestätischen Hintergrund der Andengipfel zeigt sich die quasi perfekte Kopie eines deutschen Dorfes aus einer längst vergangenen Epoche.

Rund 200 Mitglieder der früheren Sektengemeinschaft leben heute noch auf dem 16 000 Hektar großen Gebiet der „Villa Baviera“, wie die ehemalige „Colonia Dignidad“ heute genannt wird. Anfang 2005 wurde seitens des Auswärtigen Amtes ein psychotherapeutisches Betreuungsprogramm für die Bewohner initiiert, mit dem wir, ein Psychiater und zwei therapeutisch ausgebildete Psychologinnen, beauftragt wurden.

Die „Colonia Dignidad“ war eines der verschiedenen düsteren Kapitel der jüngsten chilenischen Geschichte. Fast vier Jahrzehnte lang hatte sich auf chilenischem Boden ein Staat im Staate etablieren können. Eine ganze Generation von Kindern wuchs hier in einem fortschreitend repressiver werdenden System heran, das wohl in erster Linie darauf ausgerichtet war, dem Sektenführer Paul Schäfer uneingeschränkte Herrschaft sowie das Ausleben seiner pädophilen Neigungen zu ermöglichen. Doch wie konnte es dazu kommen?

Aufstieg und Fall der „Colonia Dignidad“

Bereits im Jahre 1961 gründet der deutsche Laienprediger Paul Schäfer die „Sociedad Benefactora y Educación Dignidad“ in Chile. Sich selbst auf der Flucht vor Anklagen wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern in Deutschland befindlich, überzeugt er eine Gemeinde von 200 Anhängern, zum Teil Baptisten aus den sowjetisch besetzten und später abgetrennten Ostgebieten,

ihm zu folgen, indem er die Gefahr einer kommunistischen Invasion in Deutschland beschwört und die Vision eines urchristlichen Lebens im „gelobten Land“ entwirft. Minderjährige wurden dabei aus Deutschland entführt. Noch im gleichen Jahr erwirbt er mit dem Geld seiner Anhänger nahe des Ortes Parral, 400 Kilometer südlich der Hauptstadt Santiago, das Landgut „El Lavadero“. Hier bauen Schäfer und seine Gemeinschaft trotz schwierigster Lebensbedingungen eine nach außen heile Welt auf, ein „deutsches Mustergut“, wie das Landstück von den chilenischen Medien bezeichnet wird. Es gelingt dem Sektenführer, das öffentliche Bild einer hart arbeitenden Gemeinschaft zu vermitteln, die selbstlos auch für die arme Bevölkerung der Umgebung sorgt, etwa im siedlungseigenen Krankenhaus oder der Schule.

Doch der äußere Schein trügt. Bereits in der Anfangszeit der Kolonie werden die Siedler massiven Repressionen ausgesetzt. Ein Lager entsteht, die Bewohner werden kaserniert, das Gelände wird nach innen und außen hermetisch abgeriegelt. Da unter der Regierung von Salvador Allende Besetzungen von Ländereien und Gutshäusern stattfinden, um eine Radikalisierung der eingeleiteten Landwirtschaftsreform zu erzwingen, ist es für Schäfer leicht, die Abschottung der Siedlung als Schutz vor der „kommunistischen Gefahr“ darzustellen. So wird die immer undurchdringlicher werdende Abgrenzung des Landgebietes von den Einwohnern lange Zeit als Schutz vor äußerer Bedrohung wahrgenommen. Des Weiteren tragen die ausländische Herkunft der Siedler und die fehlende Förderung der Landessprache zur fortschreitenden Isolierung der Gemeinschaft bei. Erst als einzelne Sektenmitglieder versuchen zu fliehen, realisieren die Siedler allmählich, dass es sich auch – und später ausschließlich – um eine Grenze handelt, die sie nicht überschreiten dürfen. Es entsteht ein System, das sich durch eigene Wertvorstellungen von Gut und Böse und durch fest verankerte Verhaltensrituale von selbst trägt und weiter verstärkt. Diejenigen, die in ihm aufwachsen, kennen keine andere Realität als die der Gemeinschaft. Nachdem Paul Schäfer sich nach anfänglichen Machtkämpfen zum Alleinherrscher seines fest umgrenzten Reiches erhoben hat, gilt er als Maß aller Dinge. Selbst Gefühle der Empörung einzelner Sektenmitglieder, die Unrecht erleiden, verwandeln sich durch den massiven sozialen Druck des Systems zu schweren Schuldgefühlen und zu öffentlichen Schuldbekennnissen.

Während die wirtschaftlichen Beziehungen zur Außenwelt prosperieren, müssen die Sektenmitglieder unter härtesten Bedingungen unentgeltlich arbeiten. Schon früh dringen erste Berichte über schwere Menschenrechtsverletzungen innerhalb des Lagers an die Öffentlichkeit. So macht die chilenische Journalistin Erika Vexler in einer Reportage der Zeitschrift „Ercilla“ bereits in den sechziger Jahren auf die menschenunwürdigen Bedingungen in der Kolonie aufmerksam. Erste gerichtliche Untersuchungen der Kolonie in den Jahren 1966-68 bleiben jedoch ohne Ergebnis.

Mit dem Militärputsch im Jahre 1973 unter dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte General Augusto Pinochet erfolgt dann die endgültige Abschottung der „Colonia Dignidad“. Am 15. Juni 1974, neun Monate nach dem blutigen Staatsstreich gegen die demokratisch gewählte Regierung Allendes, gründet die Militärjunta die chilenische Geheimpolizei DINA, die in den folgenden Jahren aufgrund der Brutalität ihrer Foltermethoden und der systematischen Ermordung von Regimegegnern zweifelhaften internationalen Bekanntheitsgrad erringen wird. In den Jahren der Militärdiktatur unter General Pinochet erweist sich diese als wirkungsvolle Schutzmacht der „Colonia Dignidad“. Keinem Außenstehenden gelingt es mehr, das Tor der Kolonie zu passieren. Wer auch nur den Versuch unternimmt, wird auf Monate hinaus von der DINA überwacht. Auch eine Klage des deutschen Auswärtigen Amtes auf der Grundlage von Zeugenaussagen des ehemals engsten Mitarbeiters Schäfers, des Baptistenpfarrers Hugo Baar, und der ehemaligen Sektenmitglieder Georg und Lotti Packmor führt zu keinen nennenswerten Ergebnissen. Vielmehr entscheidet im September 1989 der chilenische Oberste Gerichtshof, dass es keine Menschenrechtsverbrechen in der „Colonia Dignidad“ gegeben habe. Der Sektenchef bleibt während der gesamten Zeitspanne der Militärdiktatur praktisch unantastbar.

Im Dezember 1989, nach 17 Jahren Militärdiktatur, wird Patricio Aylwin als erster demokratisch legitimierter Präsident Chiles nach der Militärdiktatur gewählt. Ein langwieriger Übergang in die Demokratie beginnt. Doch das Ende der Diktatur bedeutet noch nicht das Ende der „Colonia Dignidad“. Obwohl bereits im Jahre 1991 die Vorwürfe, in der Kolonie seien ab 1974 Regimegegner gefoltert worden, durch den so genannten „Rettig-Bericht“ offiziellen Charakter erhalten, genießt das als soziale Einrichtung getarnte Unternehmen weiterhin Steuerbefreiung des chilenischen Staates. Weitere fünf Jahre müssen vergehen, bis die Auflösung der gemeinnützigen Gesellschaft „Dignidad“ endgültig vom obersten Gerichtshof anerkannt wird. Erst im Jahre 1996 wird der inzwischen 81 Jahre alte Paul Schäfer durch die Abteilung 5 der chilenischen Kriminalpolizei wegen Kindesmissbrauchs angeklagt. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen ehemaliger Führungsmitglieder der „Colonia Dignidad“ folgen. Einmal mehr muss Schäfer vor dem Zugriff der Justiz fliehen. Während er sich vorerst noch innerhalb der Kolonie verbergen kann, ist er schon bald zur Flucht nach Argentinien gezwungen, wo er ein Gut in Chivilcoy kauft.

Nun endlich, am 17. November 2004, erklärt ein chilenisches Gericht Paul Schäfer, den ehemaligen „Herrn über Leben und Tod“, des sexuellen Missbrauchs von 27 Kindern für schuldig. 22 weitere chilenische und deutsche Mitglieder der Colonia werden für schuldig befunden, den Kindesmissbrauch vertuscht und die Justiz behindert zu haben. Sie erhalten in erster Instanz Freiheitsstrafen von bis zu fünf Jahren. Zusätzlich werden Entschädi-

gungszahlungen an die Opfer und deren Familien in Höhe von 690 000 Euro festgesetzt. Auch Schäfer entgeht der Verhaftung letztendlich nicht. Am 10. März 2005, acht Jahre nach seinem Untertauchen, nimmt ihn die argentinische Polizei in Tortuguitas, 40 Kilometer außerhalb von Buenos Aires, fest. Erst allmählich wird das ganze Ausmaß der Zusammenarbeit zwischen Schäfer und der DINA offenbar. Im Juni 2005 werden zahlreiche Container mit Kriegswaffen aus der Zeit der Militärdiktatur entdeckt; nur einen Monat später entdecken die Untersuchungsbehörden der Polizei mehr als 40 000 Dokumente und Aufzeichnungen, die nun weiteren Analysen unterzogen werden.

Bereits im Jahr 1974 hatte die deutsche Sektion von *amnesty international* und der „Stern“ bekannt gegeben, dass die „Colonia Dignidad“ als Haft-, Folter- und Ausbildungslager der DINA verwendet wird. Drei Jahre später schließt sich auch die Menschenrechtskommission der UNO dieser Einschätzung an. Zur gleichen Zeit veröffentlicht *amnesty international* eine Broschüre mit dem Titel „Colonia Dignidad – ein deutsches Mustergut – ein Folterlager der DINA“. Daraufhin verklagt die Siedlung die Menschenrechtsorganisation. Erst im Jahre 1997 wird das Landgericht Bonn nach 20-jährigem Rechtsstreit die Klage der Kolonie abweisen. Einer der längsten Zivilprozesse in der deutschen Rechtsgeschichte ist damit beendet; die Prozesskosten für ai betragen mehr als 160 000 DM.

Einer der engagiertesten Gegner der Sekte in Deutschland ist Wolfgang Kneese. 1962 war er von Schäfer nach Chile verschleppt und mehrfach missbraucht und misshandelt worden. Drei Fluchtversuche scheitern; erst 1966 gelingt es dem damals 20jährigen über die Anden nach Argentinien zu entkommen. Von diesem Zeitpunkt an wird er gegen Schäfer und die „Colonia Dignidad“ kämpfen. Auf seine Initiative hin entsteht 1997 der Verein „Flügel Schlag“ in Hamburg. Dieser versteht sich als Weiterentwicklung der seit 1982 bestehenden Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Kolonie und möchte „religiösem, ideologischem, sexuellem, körperlichem und seelischem Missbrauch durch Sekten, bei dem vor allem junge Menschen geistig, körperlich und seelisch Schaden erleiden, entgegentreten – insbesondere im Zusammenhang mit der ‚Colonia Dignidad‘ in Chile.“ (Auszug aus der Satzung)

Doch die Folturvorfälle von verschiedensten Seiten ziehen nicht die Schließung der Siedlung nach sich. Ihr Unterstützerumfeld in Deutschland hat Rang und Namen, die Dokumentation von *amnesty international* wird als Verleumdungskampagne gebrandmarkt. Als „Drahtzieher“ hat man schnell Pastor Helmut Frenz ausgemacht. Bis 1975 hat er in Chile gewirkt. Die „Colonia Dignidad“ lag in seinem Wirkungsbereich als Pastor; einmal konnte er sie sogar selbst besuchen. Nach seiner Migration nach Deutschland wird er den

Prozess gegen die Kolonie über zehn Jahre als Generalsekretär der deutschen Sektion von amnesty international begleiten. (Videobeiträge zum Thema von W. Kneese, H. Frenz und N. Biedermann auf www.ai-aktionsnetzheilberufe.de.)

Das psychotherapeutische Betreuungsprogramm

Während man vonseiten der Justiz bemüht war, die Geschlossenheit der „Colonia Dignidad“ erstmals auf rechtlichem Wege aufzubrechen, wurde offenbar, dass die gerichtliche Aufarbeitung allein nicht ausreichen würde, um die abgeschottete Siedlung wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Das Anliegen unseres Teams war es daher, im Rahmen eines psychotherapeutischen Betreuungsprogramms auch die zwischenmenschliche Isolation der in der Kolonie verbleibenden Mitglieder zu bearbeiten. Unsere Aufgabe bestand darin, die Geschichte der „Colonia Dignidad“ im Lichte der *Rehabilitation* und nicht der Strafverfolgung zu sehen, die vielmehr von den zuständigen Instanzen weitergeführt wurde. Uns ging es um die Rückführung der Mitglieder einer extrem isolierten und auf Abwege geratenen Minderheit in die sie umgebende Umwelt und um die Heilung erlittener Traumatisierungen.

Nach der Flucht Schäfers im Jahre 1996 war die Atmosphäre in der Kolonie von allgemeiner Verwirrung und Führungslosigkeit geprägt. Viele berichteten, sie hätten sich damals wie ein Teil einer „hirtenlosen Herde“ empfunden. Die zeitweilige Übernahme der Führung durch eine andere Person, die den sexuellen Missbrauch bekannt machen wollte und damit eine erste kritische Distanz zum Sektenführer hergestellt hatte, wurde seitens der Gemeinschaft schon bald nicht mehr akzeptiert. Bis heute ist es der Gemeinschaft nicht wirklich gelungen, eine neue Führung aufzubauen.

Außerhalb der Gerichtsprozesse bestand nach wie vor keinerlei Kontakt zwischen Regierungsinstanzen und Vertretern der Gemeinschaft. Weiterhin funktionierte die Gemeinde in starker Isolation von der Außenwelt. Eine erste Öffnung entstand erst seit 2004 durch die regelmäßigen Besuche seitens zweier Beauftragter der Deutschen Botschaft. Dies ermöglichte es einem Teil der Gruppe, sich von den alten Strukturen zu distanzieren. So meldeten sich bei unserer Ankunft etwa 50 Personen, die sich einer psychotherapeutischen Betreuung gegenüber aufgeschlossen zeigten.

Was wir während der ersten Konsultationen in den folgenden Tagen erfahren mussten, überstieg jedoch trotz angelesener Vorkenntnisse unsere Vorstellungen. Wir waren zuvor bereits Zeugen von Menschenrechtsverletzungen unter der Militärdiktatur Pinochets geworden, aber eine derartige Gemeinschaft war uns noch nie zu Augen gekommen. Mitunter hatten wir den Eindruck, das alles könne und dürfe nicht wahr sein. Der Grund für unsere Be-

stürzung lag in den zutiefst abnormen und menschenverachtenden Herrschafts- und Gehorsamsstrukturen der ehemaligen „Colonia Dignidad“.

Schaffung eines pervertierten Systems

Es ist schwer vorstellbar, wie die innere Machtstruktur der „Colonia Dignidad“ im Dienste eines einzigen Mannes so lange aufrechterhalten werden konnte. Nur aus der Perspektive der Psychologie Paul Schäfers ist die Organisation der Kolonie wirklich verständlich. Man kann zwei Achsen der Organisation rekonstruieren: zum einen die Motivation der Gemeinschaft, die darin bestand, ihre Lebensaufgabe aus der gemeinsamen religiösen Überzeugung zu schöpfen. Die Motivation von Schäfer zum anderen lag in der Schaffung von Strukturen, die ihm unumschränkte Macht und die ungestrafte Ausübung seiner pädophilen Neigungen gaben. Schäfer gelang es über Jahrzehnte, diese beiden Achsen parallel laufen zu lassen und die Religion in einer Weise zu mystifizieren, die allererst seinen eigenen Anliegen, einschließlich seiner Triebbefriedigung, diene und die Mitglieder der Sekte in seinem Bann hielt. Durch den Bezug auf eine umgedeutete Eschatologie konnte Paul Schäfer ein System der Bestrafung, der Überwachung und der gegenseitigen Denunziation religiös untermauern und rechtfertigen. Seine Lehre forderte die Trennung von der Welt und den weltlichen Angelegenheiten: Nur innerhalb der Gemeinschaft wahrer Christen und unter der Leitung von Paul Schäfer gäbe es Schutz und Sicherheit vor den teuflischen Einflüssen dieser Welt. Dies bildete die Grundlage einer einheitlichen Binnenstruktur und des Zusammenhalts, mit der die Sekte sich nach außen abgrenzte und verteidigte. So sollte ein Zaun und ein ausgeklügeltes Überwachungssystem den Kontakt zur Außenwelt, mögliche Fluchtversuche und die Überprüfung des von Schäfer konstruierten Feindbildes der äußeren Realität unterbinden.

Das ganze Netz weiterer, vielfältiger Unterdrückungsmechanismen ist jedoch nicht über einen religiösen Bezug zu verstehen, sondern Ausdruck eines Systems, das sich im Dienste der sexuellen Perversion Schäfers organisierte. So wurden Kinder von ihren Eltern getrennt und in separaten Kinderhäusern von Aufsichtspersonal – den so genannten „Tanten“ und „Onkeln“ – betreut. Harte Strafen und körperliche Züchtigung waren die Regel, während liebevolle Gefühle wie auch Schutz- und Anlehnungsbedürfnisse ignoriert und verpönt wurden. Religiös begründete Schäfer die Zerstörung der familiären Bindungen durch den Verweis auf die endzeitliche „Brautgemeinde“ als die eigentlich anzustrebende Verbindung. Nur als „freier Christ“, der sämtliche familiären Bindungen aufgegeben hat, könne man Gott wirklich dienen. Schäfer selbst ließ sich von den Mitgliedern der Gemeinschaft „tío permanente“ („ewiger Onkel“) oder auch „O“ nennen, nahm Umdeutungen der Heiligen Schrift vor und ließ in Kinderbibeln Textstellen schwarz färben, die auf

Liebes- oder Familienbeziehungen verwiesen. Die Zerstörung der Familie, als scheinbar notwendige Maßnahme, um eine direkte Beziehung zu Gott herzustellen, galt letztlich der Sicherung der uneingeschränkten Machtposition Schäfers. Die Gemeinschaft sollte so organisiert sein, dass die Kinder der Mitglieder ihm direkt unterstanden und der sexuelle Missbrauch an ihnen nie zur Sprache kommen konnte.

Zu diesem Zweck kontrollierte Schäfer das gesellschaftliche Leben der Gemeinschaft bis in die intimsten Sphären seiner Mitglieder. Frauen und Männer lebten getrennt, Liebesbeziehungen waren untersagt, Eheschließungen mussten von Schäfer bewilligt werden, und schwangere Frauen wurden isoliert. Ein ausgefeiltes System gegenseitiger Überwachung und Bespitzelung sollte verhindern, dass Informationen ausgetauscht wurden oder Aussprachen stattfinden konnten. Private Gespräche waren untersagt. Wer einen Regelverstoß beobachtete, hatte ihn zu melden. Die Gemeinschaft unterlag dem Beichtzwang bei „O“, vor dem auch intimste Gedanken und Handlungen offen gelegt werden mussten. So lebten die Mitglieder in der ständigen Befürchtung, gegenseitige Mitteilungen könnten bei der nächsten Beichte an Schäfer weitergeleitet werden. Vor allem für die Kinder wurde der Beichtzwang zu einem perfiden psychologischen Kontrollinstrument: Paul Schäfer war alleinige Bezugsperson und oberster Erzieher in einem, so dass den Kindern selbst im Falle einer Aussage kein Glaube geschenkt wurde – der sexuelle Missbrauch konnte als Seelsorgegeheimnis verschwiegen werden, während außer Schäfer keine Person existierte, bei der die Kinder hätten Schutz finden können. Ergebnis der vielseitigen Überwachungsmechanismen war die Zerstörung aller persönlicher Bindungen. Alleiniger Ersatz hierfür war die perverse Beziehung zu „O“ als allmächtigem Objekt.

Unseres Erachtens ist die Logik all dieser Maßnahmen nicht mehr vor dem Hintergrund religiöser Vorstellungen verständlich, sondern nur unter Berücksichtigung der Pädophilie Schäfers und der aktiven Ausübung des sexuellen Abusus. Will man nämlich in einer so kleinen Gemeinschaft systematisch sexuellen Missbrauch an den männlichen Kindern und Jugendlichen betreiben, bedarf dies einiger Sicherheitsmaßnahmen: (1) Die Opfer dürfen das, was ihnen passiert, nicht weitererzählen. (2) Wenn doch jemand über den Missbrauch berichtet, darf ihm kein Glaube geschenkt werden. (3) Wenn doch etwas von dem Missbrauch in die Gemeinschaft durchsickert, dürfen die zuständigen staatlichen Behörden nichts davon erfahren. (4) Sollten sie dennoch davon erfahren, muss man sich gegen ihr Eingreifen absichern. Vor diesem Hintergrund sind die Auflösung der Familie, die Trennung der Kinder von den Eltern, der Beichtzwang, die Verhaltenskontrolle über die Allgemeinversammlung und die Isolierung der Gemeinschaft von ihrem Umfeld durch eine Vielzahl von Sicherheitsvorkehrungen zu verstehen. Durch die Zu-

sammenarbeit mit der chilenischen Diktatur konnte der Sektenchef zudem jeden Eingriff von außen verhindern.

Ausbeutung, Erniedrigung, Strafe

Seine Anhänger unterwarf Paul Schäfer einem unentlohnten Arbeitsdienst, der bis zu 16 Stunden täglich betrug. Auch außerhalb der Arbeit waren die Tage strikt durchorganisiert, so dass kein Raum für Freizeit oder spontane Begegnung blieb. Unter dem Motto „nicht rotten“ sollten jegliche Gruppenbildungen verhindert werden. Musikalische Aktivitäten und Spiele fanden in der Großgruppe statt, was für eine volle Zeitauslastung und Integration der Mitglieder sorgen sowie Angst lösen sollte. Zuwiderhandlungen gegen das strenge Regelwerk der Vorschriften wurden hart bestraft. Abweichler wurden durch Arrest, Nahrungseinschränkung und Geißelungen gefügig gemacht und/oder öffentlich erniedrigt. Außerdem gab es eine Art Strafkolonie, die so genannte „lila Gruppe“, bei der besonders schwere Arbeiten ausgeführt werden mussten. In diese Gruppe kamen die Jugendlichen, die sich „straffällig“ gemacht hatten, und mussten so lange dort bleiben, bis sie sich „bewährt“ hatten.

Leitendes Organ der internen Ordnung waren die so genannte „Herrenrunde“ und der „Gebetskreis“, zu denen Frauen nicht zugelassen waren. Die Allgemeinversammlung hingegen fungierte als Instrument sozialer Kontrolle. Hier wurden Kinder und Erwachsene, die sich „gegen Gott schuldig gemacht“ hatten, für ihre „Schandtaten“ öffentlich angeprangert, bloßgestellt und teils hart bestraft. Auch und gerade seine engsten Mitarbeiter unterzog Schäfer immer wieder der öffentlichen Erniedrigung, um seine unanfechtbare Alpha-Position zu demonstrieren. Zudem sollte dieser Herrschaftsritus öffentlicher Bloßstellung der einzelnen Mitglieder eine Konditionierung der Gemeinschaft zur kollektiven Zustimmung bezwecken.

Sexualfeindlichkeit und Missbrauch der Psychiatrie

Paul Schäfer forderte von seinen Anhängern sexuelle Askese und verbot jeglichen gegengeschlechtlichen Kontakt. Versuche gegengeschlechtlicher Begegnung wurden öffentlich angezeigt und als eine Abwendung vom „wahren Christentum“, als „Einfluss des Teufels“ interpretiert. Schon Blickkontakte zwischen Jungen und Mädchen wurden abgewehrt. Um jegliches sexuelle Empfinden zu unterbinden, ließ der Sektenführer brutalste Maßnahmen anwenden. Die so genannte *aversive Behandlung*, d.h. die Verbindung einer Empfindung mit negativen Konsequenzen, wurde in der Kolonie benutzt, indem Minderjährige mit Elektroschocks an den Genitalien gequält wurden.

Kindern drohte auch Bestrafung und soziale Ächtung, wenn sie sich dem sexuellen Missbrauch durch Schäfer widersetzen oder andere Anordnungen nicht befolgen wollten. Weiteres Mittel der Verhaltenskontrolle war die breit gestreute Verabreichung hoch dosierter Psychopharmaka, einschließlich Antipsychotika. Ohne jegliche psychiatrische Indikation und Begründung wurden diese oft über Jahre verabreicht, mitunter zur Strafe nach misslungenen Fluchtversuchen, vor allem jedoch anscheinend zur sozialen Kontrolle systemwidrigen Verhaltens. Sogar Elektrokrampftherapie wurde zu diesem Zweck eingesetzt. Es gibt viele Einwohner der Kolonie, unter ihnen vor allem Frauen, die als Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren Erinnerungslücken, amnestische Episoden, aufweisen. Hier liegt die Vermutung nahe, dass auch sie missbräuchlicher Elektrokrampfbehandlungen ausgesetzt wurden, wobei uns in diesen Fällen der Zweck nicht ganz klar ist.

Im lagereigenen Hospital, das als Aushängeschild der Kolonie galt und einen guten Ruf genoss, wurde auch die arme Bevölkerung des Umlandes kostenlos behandelt. Später wurden chilenische Kinder, die zur Behandlung in das Krankenhaus gebracht worden waren, einfach dort behalten und über zweifelhafte Wege adoptiert. Gegenwärtig laufen verschiedene Gerichtsverfahren wegen Zwangsadoption. Andererseits gab es auch Kinder aus Familien der ärmsten und kinderreichsten Landbevölkerung, die den „alemanes“ gerne in Obhut gegeben wurde. Ihr Schicksal war dann das gleiche wie das aller Kinder in der Kolonie, ohne dass die Eltern etwas davon ahnten.

Psychotherapeutische Interventionen und ihr Verlauf

Wir verstanden uns anfangs hauptsächlich als Einzeltherapeuten für die Opfer – teils auch mit Täteraspekten – einer Sektengemeinschaft. Den anfänglichen Andrang von etwa fünfzig Patienten, die sich für therapeutische Sitzungen eingeschrieben hatten, konnten wir zunächst kaum bewältigen. Außerdem stellten wir bald fest, dass sich die Kolonie in zwei Gruppen spaltete: in die Gruppe der Reformwilligen und die der Konservativen. Letztere befolgten weiterhin die alte Heilslehre und wollten die gewohnten Machtstrukturen aufrechterhalten, auch wenn sie sich von Schäfer selbst schon distanziert hatten. Die Reformwilligen waren diejenigen, die zu uns in die Therapie kamen. Sie empfanden sich stärker als Opfer, waren unzufrieden mit ihrem Leben in der Gemeinschaft und blickten kritisch darauf zurück. Von der Gruppe der Konservativen wurde unser Therapieangebot als Anstoß zur Abwanderung aus der Gemeinschaft wahrgenommen, was den sozialen Druck auf die Therapiewilligen und auf das Behandlungsteam erhöhte.

Schon zu Beginn der Arbeit mit Einzelpatienten fielen uns Eigentümlichkeiten auf, die uns zwangen, unsere Praxis anders zu gestalten als üblich. Erstens gehörte das Konzept der Psychotherapie ganz und gar nicht zum kul-

turellen Hintergrund der Gemeinschaft. Therapie wurde mit Seelsorge verwechselt und daher gleich nach der Vereinbarkeit mit der jeweiligen Glaubensausrichtung überprüft. Da Schäfer unter ihnen – aus leicht ersichtlichen Gründen – die Überzeugung verbreitet hatte, Psychiater und Psychologen seien „Gehilfen des Teufels“, filterten bereits diese pseudoreligiösen Vorurteile den Zugang zu uns.

Bei den Patienten, mit denen wir schließlich arbeiteten, fiel besonders auf, dass ihnen die *notwendige psychische Selbststruktur* fehlte, um die therapeutische Erfahrung positiv auszuwerten und integrieren zu können. Sie waren so sehr an Abhängigkeitsbeziehungen und Befehle von oben gewöhnt und auf diese angewiesen, dass sie klare Anweisungen im Sinne von Handlungsanleitungen erwarteten. Ferner stand für sie die Darstellung ihres akkumulierten Leids im Vordergrund, und sie benötigten vor allem menschliche Zuwendung, um sich kathartisch aussprechen zu können. Die Stärkung von Selbststrukturen, das Entwickeln eines kritischen Bewusstseins, die Auseinandersetzung mit Konflikten und das Bearbeiten eigener Empfindungen als klassische Zielbestimmungen moderner Psychotherapie schienen ihnen zunächst fremd und unverständlich. Wir entdeckten außerdem, dass viele der Patienten sehr schnell in eine ambivalente Beziehung mit uns eintraten und in Zweifel verfielen, ob sie uns trauen könnten. Wie wir im Laufe des Prozesses erkannten, handelte es sich hierbei zum einen um ein Übertragungsphänomen: Die ambivalente Beziehung zu Schäfer, der einerseits der anerkannte Vater aller war, andererseits aber derjenige, der ihnen heftiges Leid zugefügt hatte, wurde gegenüber uns Therapeuten reinszeniert; jede neue, enge und intensive Beziehung schien ähnlich ambivalent erfahren zu werden. Zum anderen spielten auch mehr oder weniger unbewusste Loyalitätskonflikte eine Rolle: Auf bewusster Ebene hatten sie plötzlich von sich gesprochen und uns – zu viel? – Information gegeben; unbewusst stellte sich für sie die Frage, ob sie jemanden anders anerkennen durften als die ehemalige Vaterfigur Schäfer.

Wir versuchten das Problem zu lösen, indem wir eine *unstrukturierte Gruppentherapie* einführten. Auch hier erlebten wir Phänomene, die wir so aus anderen therapeutischen Gruppenerfahrungen nicht kannten. Während wir darauf warteten, dass die Beteiligten von ihren Erfahrungen und Konflikten sprachen, reagierten sie plötzlich mit heftiger Angst und Abwehr. Einige verließen fluchtartig den Raum, von heftigen Emotionen bewegt. Wir vermuteten, dass sich in diesem Setting die Ängste während der Gruppentreffen unter der Führung Schäfers wiederholten. Es war zu viel Schweigen entstanden, und offenbar hatten wir zu wenig Struktur gegeben, um den Emotionen, die beim Aussprechen der erlittenen Traumata entstanden, einen stützenden Halt zur Verfügung zu stellen. In dem Versuch, die Gruppentherapie neu zu konzipieren, griffen wir ein Interesse auf, das von allen geteilt wurde: die Familie. Vor dem Hintergrund des Verbots der Familie durch den Sektenführer exis-

tierte ein großes Interesse an Familienstrukturen und -beziehungen. Wir organisierten daher mit psychoedukativer Absicht eine *Vortragsreihe über die Familie und den Lebenszyklus des Menschen*. Es wurde zunächst über die Eltern-Kind-Beziehung gesprochen, dann über den Ablösungsprozess der Adoleszenten, die Ausbildung der eigenen Identität in Abgrenzung zu den Eltern und die Paarbildung – über all jene Individuationsprozesse also, die unter den Bedingungen der „Colonia Dignidad“ nicht hatten stattfinden können und gewaltsam unterdrückt worden waren. Die zunächst eher informativen Vorträge ermöglichten es den Anwesenden mithin, sich mit ihren eigenen Erfahrungen einzubringen. In diesem strukturierten und sehr geschützten Rahmen, in dem die Klient/inn/en weder Kritik noch Verpönung ausgesetzt waren, konnten sie allmählich auch *von ihren traumatischen Erlebnissen berichten*. Die eigenen Erfahrungen konnten dadurch kommuniziert werden, ohne dass, wie früher, die Zugehörigkeit zur Gruppe riskiert werden musste. So gelang ein langsamer Aufbau persönlicher und graduell vertrauensvoller Gegenseitigkeit. Die bisherige Identifizierung über die Gemeinschaft wich dem Wunsch, „doch auch mal man selbst zu sein“. Augenfälligster Erfolg des gruppentherapeutischen Prozesses war die Änderung der Körperhaltung: Während die Teilnehmer zu Beginn in rigider Haltung, mit starr nach vorn gerichtetem Blick da saßen und keinen Kontakt untereinander hatten, unterhielten sie sich nach ungefähr einem Jahr bereits entspannt in gemeinsamer Runde.

Dennoch mussten wir feststellen, dass auch unter den Reformwilligen die Neigung zur Abwanderung aus der Gruppentherapie wuchs. Sie fühlten sich von der Kerngruppe der Konservativen unter Druck gesetzt, ausgegrenzt und in ihren Interessen nicht wahrgenommen. Zeitgleich wurden vier Mitglieder der alten Führung, die Schäfer sehr nahe standen, verhaftet. Obwohl diese Verhaftungen weder in Zusammenhang mit unserer Anwesenheit noch mit unserer Arbeit standen, verstärkten sie das Misstrauen uns gegenüber. Dies hatte zur Folge, dass die Isolierung der verbleibenden Patienten und unseres Teams zunahm und die Gruppe der Konservativen sich mehr und mehr abschottete. Die Konservativen waren zu jener Zeit in ihrer Haltung noch ziemlich realitätsfern und arbeiteten in gewisser Weise gegen sich selbst. Indem sie nämlich der gesellschaftlichen Öffnung der Siedlung und den unerlässlichen wirtschaftlichen und rechtlichen Reformen noch misstrauisch und abweisend gegenüberstanden, erschwerten sie den Erneuerungsprozess der Gemeinschaft und entzogen ihr damit zugleich die existenzielle Grundlage.

Insofern sahen wir uns mit dem Dilemma konfrontiert, entweder nur noch mit der Gruppe der Progressiven zu arbeiten oder aber gewissermaßen die Gesamtgruppe als „Kollektivklient“ zu betrachten. Da uns die Öffnung der geschlossenen Gemeinschaft aber nur unter Beihilfe der chilenischen Staatsgewalt möglich schien, wandten wir uns in dieser Situation schließlich

an die chilenische Regierung. Daraufhin wurde ein Regierungsdelegierter ernannt, der mit der Umsetzung eines staatlichen Interventionsprogramms beauftragt wurde. Das „*Programa Integral de Transición*“ (*Integriertes Übergangsprogramm*) sieht vor, die Gemeinschaft aufrecht zu erhalten, während die Betroffenen behandelt werden und gleichzeitig eine Wandlung der siedlungsinternen Strukturen ermöglicht wird. Voraussetzung dafür ist die Trennung zwischen psychosozialer Intervention und Strafverfolgung. In Koordination mit dem Regierungsvertreter fanden ungeachtet des partiellen Widerstands in der Kolonie regelmäßige Besuche in der Gemeinschaft statt. In unterschiedlichen Arbeitsgruppen werden nun Themen wie Gesundheit im Alter, Ausfüllung der Elternrolle sowie Adoption von Kindern behandelt. Seminare zu Unternehmungsführung und Interventionen zur Konfliktlösung sollen der Gemeinschaft den schwierigen Übergang erleichtern. Ein gerontopsychiatrisches Angebot ergänzt die psychosoziale Versorgung.

Gegenübertragungsphänomene

Da die Gegenübertragung eine besondere Art der Information über den Klienten vermittelt, die sich auf die emotionale und zum Großteil unbewussten Grundlagen des Handelns beziehen, ist es aufschlussreich, die Entwicklung unserer eigenen Gegenübertragungsphänomene im Kontakt mit den Gemeinschaftsmitgliedern kurz darzustellen. Diese begannen mit einer Phase der Verwirrung, Entfremdung und alptraumhafter Empfindungen, die den Bezug zur Realität in Frage stellten. Später tauchte der Wunsch auf, die Opfer in fürsorglichen Schutz zu nehmen. Bald jedoch erlebten wir auch Frustration und Hoffnungslosigkeit: Die Ambivalenz der Beziehungen trat in den Vordergrund, und wir merkten, dass ein stabiles Arbeitsverhältnis nur schwer aufgebaut werden konnte. Gaben wir dem Anlehnungsbedürfnis der Patienten nach, leisteten wir der Schwächung ihrer Selbststrukturen Vorschub, aber auch der unbewussten Befürchtung, von neuem „seelsorgerisch“ fehlgeleitet werden zu können. Griffen wir hingegen die Zweifel bezüglich des Loyalitätsbruchs auf, förderten wir Misstrauen, Distanz und Entwertung uns Therapeuten gegenüber. Die Angst vor dem Verlust des allmächtigen Objekts dominierte das Erleben der Patienten und ließ sich besser im Gruppenkontext behandeln, wo die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft stabilisierend wirkte.

Wenn wir uns als Therapeuten zu sehr von den Reaktionen der Gemeinschaft „misshandelt“ fühlten, verspürten wir Wut und den Wunsch, auch einmal aggressiv werden zu dürfen. Immer dann, wenn wir glaubten, dass sich Vertrauensverhältnisse stabilisiert hätten, brachen diese schon im nächsten Moment wieder zusammen, ganz als hätte es sie nie gegeben. Dort wo Freundlichkeit und Zuwendung gewesen war, erschien plötzlich Zurückweisung, Wut und die Vermittlung eines starken Gefühls der Entwertung.

Schließlich erlebten wir auch das „Dr.Jekyll-und-Mr.Hyde-Phänom“ und mussten wahrhaben, dass auch jeder von uns gewissermaßen „einen kleinen Paul Schäfer im Inneren trägt“.

Nach der Verhaftung der alten Führung sahen wir uns plötzlich einem unsichtbaren Feind gegenüber: Die soziale Kontrolle war überall spürbar, doch konnten wir niemanden mehr identifizieren, von dem sie ausging. Nun verstanden wir aus eigenem Empfinden heraus, was uns wiederholt mitgeteilt worden war: Wenn man das Gebiet der „Villa Baviera“ betrete, sei es, als ob einem der Himmel auf den Kopf fiele – so mächtig sei der soziale Druck. In dieser Zeit brach der Dorfrat zusammen, und in der Siedlung herrschte völliges Chaos.

Mit Beginn der Regierungsinterventionen organisierte sich dann eine Gruppe jüngerer Mitglieder um den staatlichen Delegierten, der sich unter anderem um die Reformierung der Unternehmensstrukturen bemühte. So entstanden erste Brücken zu neuen Beziehungen. Es bildete sich eine neue Führungsschicht aus jüngeren Personen, die weniger durch die früheren Umgangsformen belastet war. Dadurch konnten die alten Machtstrukturen weitestgehend abgelöst und an die neuen Verhältnisse angepasst werden.

Das „Colonia Dignidad-Syndrom“

Wenn auch die vorgefundenen Störungen und Schwierigkeiten der Klienten voneinander abwichen und wir sie in eine Vielzahl diagnostischer Kategorien einteilten, so fanden wir doch auch Gemeinsamkeiten vor, die sich als verallgemeinerbares Zustandsbild beschreiben lassen. Aus Gründen der Schweigepflicht können wir selbstverständlich nicht auf Einzelfälle eingehen; wir beschränken uns deshalb auf die Beschreibung eines „Typus“ einer Störung der Persönlichkeitsentwicklung, die mehr oder minder ausgeprägt und in verschiedenen Ausgestaltungen die in der Gemeinschaft aufgewachsenen Klienten betraf. Da die folgende Typus-Beschreibung versucht, alle vorgefundenen Störungen und Einzelfälle quasi skizzenhaft in einem Störungsbild zusammenzufassen, sollte sie mit Vorbehalt gelesen werden.

Die psychischen Störungen unserer Klienten erklärten sich vor dem Hintergrund ihrer unausgereiften Persönlichkeitsentwicklung aufgrund der sekteninternen Sozialisation und äußerten sich hauptsächlich durch einen *Mangel an selbststrukturierenden Fähigkeiten*. Fehlende Individuation wurde durch die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft ersetzt. Einige Klienten sprachen von einem „zweiten Gewissen“ und bezogen sich damit auf die Internalisierung des Wertesystems der Gemeinschaft. Umgekehrt konnte die Sektengemeinschaft jederzeit an dieses Gewissen appellieren und damit individuellen Widerstand neutralisieren. Bei verschiedenen Patienten erstaunte uns die geradezu kindliche Naivität, mit der sie allem Neuen begegneten und was ihnen die-

se gesunde Neugierde und Lernfähigkeit bescheren konnte. Die Abhängigkeit von Autoritätsfiguren, die Neigung zur Unterwerfung einerseits, zu ohnmächtigem Aufbegehren andererseits waren weitere Zeichen dafür, dass kindliche Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensweisen beibehalten und übliche Reifungsprozesse nicht vollzogen worden waren. Es zeigten sich auch verschiedene Störungen in der Abgrenzung zu anderen Menschen, der Wahrnehmung des Innenlebens anderer sowie der Abgrenzung von sich selbst. Viele hatten Schwierigkeiten, ihre Affekte zu differenzieren, sie als eigene anzuerkennen und zu regulieren. Bei Einschränkung der Affekte von außen kam es leicht zu starken impulsiven Ausbrüchen. Aufgrund der unsicheren Identität und fragilen Selbstwertregulation reagierten die Patienten auf die Aussprache von Konflikten oft mit starker Kränkung. In der Begegnung mit anderen überwogen Abwehrmechanismen der Idealisierung oder aber der Entwertung. Die Wahrnehmung des Anderen war in der Regel eingeschränkt und konfliktgefärbt. Er konnte oft nur in seinen Teilaspekten wahrgenommen werden, diente entweder der Bedürfnisbefriedigung oder wirkte beängstigend und drohte als Gegenüber verloren zu gehen. Die inneren Objekte erschienen häufig strafend und entwertend, während zu äußeren Objekten starke Abhängigkeitsgefühle vorherrschten, ohne dass engere Beziehungen eingegangen werden konnten. Die Schwierigkeiten beim Aufbau persönlicher Bindungen deuteten darauf hin, dass zwischenmenschliche Beziehungen nach wie vor durch einen internalisierten Dritten – ehemals der äußere Sektenführer – reguliert wurden. Dieser Dritte konnte in der Projektion nun das Oberhaupt der Gemeinschaft sein, die „Gruppentante“, der Gleichaltrige, der einen verrät, oder die Allgemeinversammlung, die demütigt und bestraft. Auch in der Partnerwahl war das Element Gemeinschaft als vermittelndes drittes Glied zwischen den Partnern präsent. Ferner begegneten wir bezüglich der psychosexuellen Entwicklung in einigen Fällen Zweifeln an der eigenen Männlichkeit und allgemein Schwierigkeiten, gegengeschlechtliche Beziehungen einzugehen. Besonders aber die Frauen litten darunter, durch eine pseudo-religiöse Begründung entwertet und in ihrer Rolle als Frau verunsichert worden zu sein.

Insgesamt waren die Möglichkeiten des Umgangs mit anderen deutlich limitiert. Die Unfähigkeit, kleine Interessengemeinschaften zu bilden, welche Zugehörigkeit und Differenzierung gleichzeitig erlauben, führte oftmals zu Gefühlen der Einsamkeit und Isolation.

Perversion und Gruppe

Außer in eindeutig totalitären Regimen und deren extremsten Erscheinungsformen, den Konzentrationslagern verschiedener Art, dürfte es selten zuvor in der Geschichte eine derartige Umkehrung der Werte in einer Gemeinschaft gegeben haben. Aus psychoanalytischer Perspektive lässt sich hier im patho-

logischen Sinne von Perversion sprechen. Der Perverse stellt den anderen in seinen Dienst, erniedrigt ihn und verwandelt ihn in ein Gebrauchsobjekt seiner eigenen Bedürfnisse. Schäfer forderte von seinen Anhängern absolute Treue und Gefolgschaft, ohne je eine adäquate Gegenleistung erbracht zu haben. Durch Aufhebung der gewöhnlichen geschlechtlichen und gesetzmäßigen Interaktionsregeln beraubte er die sich ihm anvertrauenden Menschen jeglicher normativer Orientierung. Diese perverse Aufhebung des Wertesystems nach innen wie auch die Isolierung der Gemeinschaft nach außen waren denn auch der Ausgangspunkt unserer psychotherapeutischen Interventionen.

Work in progress – Öffnung zur Außenwelt

Von Beginn an lag unser Bemühen darin, den pervertierten Anteil der Werte der vormaligen Sektengemeinschaft in Frage zu stellen, um den Mitgliedern die Anpassung an die offene, demokratisch-pluralistische Gesellschaft zu erleichtern. Dabei möchten wir nicht unerwähnt lassen, dass die Mitglieder der Gemeinschaft über wichtige Werte verfügen, die es anzuerkennen gilt: das starke Verantwortungsbewusstsein, das allerdings auch oft zu Arbeitsüberlastung und Erschöpfung führt, die Fürsorge gegenüber Schwächeren, gegenseitige Solidarität, die Sorge darum, die zerstörten Familienbindungen wieder aufzubauen, ausgeprägte Liebe zu Kindern und der Wunsch nach rechtmäßiger Adoption bei kinderlosen Ehepaaren, die Wertschätzung der angestammten Kultur, wozu auch die Pflege gemeinsamen Musizierens gehört, das trotz hoher Arbeitsbelastung weiterhin aktiv betrieben wird.

Bei alle dem stellt die Regierungsintervention ein probates Hilfsmittel dar, den Bezug zur Außenwelt, die praktisch immer nur als „Feind“ erlebt werden konnte, wieder aufzunehmen. Auch für die zukünftige Praxis wird uns dies als Aufgabe verbleiben. Die Veränderungen, die in 21 Monaten erreicht werden konnten, sind jedoch beachtlich. Die Isolierung wurde weitgehend durchbrochen, die alten autoritären Hierarchien abgebaut, Konflikte können mittlerweile offener ausgetragen werden. Im Moment scheinen die Veränderungen jedoch viele Betroffene noch zu überfordern. Wichtige Aufgaben, wie eine gezielte Aufarbeitung der Vergangenheit, stehen daher noch aus.